

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 24

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Schlapperlaubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.

Der Berner Vogel.

„Alpar“ zog vom Stapel,
flog nach Biel und Bäle,
Schon am frühen Morgen
Ueber Berg und Tal.
Und am Nachmittage
kam er pünktlich, chet,
Flott von Bäle und Biel dann
Wiedrum zurück.

Raaslaub, Grimm und Steiger
Standen stolz beim Start:
„Das ist unser Vogel,
fliegt doch ganz apart.
Schraubt sich gleich den Steuern
Mächtig in die Höb’
Und fliegt noch geschwinder
Als die E. B. B.“

Selbst das „Drinnenfizen“
Ist ein Hochgenuß,
Ist noch viel bequemer
Als im Autobus.
Und braucht keine Schienen,
fliegt durch glatte Luft,
Selbst der Auspuff schmeckt fast
So wie Beischenduft.

Wenn er einschlägt, nimmt ihn
Bundesstadt dann her,
Und nach Bümpliz-König
Macht er den Verkehr.
Bringt Gemeinderäte
In das Rebgeländ’,
Und „Verkehrsmisfären“
Finden all ihr End’.

Dha.

Ds tüpflete Sunneschirmli.

Wie gewöhnlech a me ne Sunntig, isch dr
Unggle Paul bi ihr Schwöschter zum z’Mittag-
essen agridt. D’Chinder syn ihm scho im Huus-
gang agumpet und ds Klärli het ihm verrate:

„Unggeli Paul, es git Spät und Bohne!“
Dr Maxi het meh a sy eigene Vortell dänkt,
won er fragt het, ob er Schoggela bringi.
Richtig isch e Tafel zum Vordynn cho, der
Unggle hets ne vergässe. Dr Spät und d’Bohne
syn wieder einisch herrlech gfi, und e guete Caffe
drüber abe, mit me ne Glesli Kirsch, isch gar
fei dummli Idee gfi. Wo me so heimelig isch
zäme gässe, het d’Fanny, am Unggle Paul
syn Schwöschter, wieder einisch agfange vom Hü-
rate. Es isch e re eifach ganz gäse Strich
gange, daß dā fröhlech guetmüetig und drzue
no hübsch Paul soll ledig blybe. Sie het
mänglich gseit, es wär doch jammerschad. Aber
so vil sie o an ihm ume g’chähret het, so isch
es läärs Strauß dröschet gfi. Und glych het
sie nid abgā.

Süt isch sie bsunders hoffnungsvoll über ihn
härgefare und het gar nid druuf glost, won er
gseit het, sie soll ne doch verschone.

„Dän! d’Margrit W. isch vo Paris heich, so
das wär jek e ganz e flotti Partie für di“,
het sie agseht. „Sie isch nid z’jung, isch hübsch,
gähnd, vermöglech, e gueti Huushälter, los
Paul, wenn de jek nid abhähst, so biisch wahr-
haftig nid ganz gähnd!“

Ganz hüsch het dr Paul druuf gseit:
„Lieber will i für dumm gälte, als e so
nes Raschi hüurate. My Grind Louis, wo
z’Paris i der Nähchi vo dām Gräulein gwohnt
het, isch mr cho erzelle, sie sygi die reinsteti
Chronique scandaleuse gfi, und hie i üüfer
viel chlyner Stadt wird sie’s gewiß no viel
erger!“

„Und Profässers Söphie, gfiel dr das o
nid?“

„Se wol, aber i würde mi hüete, am e nen
andere syn Eroberung wäggschnappe und zletscht
am Aend no nes Duell z’rischiere.“

„Wiezo?“

„Wil i ei Abo das sogenannte Söphi und
e gwüße Herr Dr. phil. im Casinogarte beob-
achtet ha, sie syn neue verdächtig nahsch binen-
ander gässe und g’chüschet hei sie o!“

Ganz entmuetiget het d’Frau Fanny gseit:
„Bi dir isch Hopfen und Malz verlore,
jek gibn i mr de lei Müeh meh!“

„Sättisch dr se scho lang chönne erspare“,
macht du dr Brueder druuf und du isch a dām
Tag das Thema nimmn uf ds Tapet cho.

Aber i dr nächschte Zyt het dr Paul doch
meh als sünsch über die ärschti Sach nach-
dänkt. Und das het syn Grund gha.

D’Seraphine, syn Huushälter, e gundi
strammli Düütschi, het jek nämlech sit e paar
Wuche geng meh ufepuht und isch geng zärt-
lecher worde. Ei Tag isch sie sogar mit me
ne Bubyhopf heich, und hets grählech übel
gnoh, daß ihre Herr grediuwe glachet het. Er
isch er e halt gar nid guet cho zu ihrem breite
Vollmondglicht.

Und de isch es o uffallend gfi, daß sie
all Augeblid syni Lieblingspuhle gloschet het,
und viel länger i dr Stube bliben isch, als
gewöhnlech und als es wär nötig gfi. De
isch es ihm mängisch fäsch gschmuedt worde,
wie lieb sie ne het agluegt.

Aber sobald er het afe bränjen und wenn
Notiz nah vo ne re, so het sie dr Spiegh
umdräht, und isch rächt schnippisch worde, ja
öppeneinisch sogar giftig. Er het dänkt, wenn
ads so furtgang, so müeh er ihre künde, wenn
ne scho ihri Hochschunscht und übrige hütleche
Talent schwär greut hätte. Es isch wäger
je länger je uheimeliger worde und üse Paul
isch nah-di-nah sälber uf die Idee cho, es
liebs Fraueli brächt ihm Sunneschyn i syn
Hei.

Ganz e so zuefällig het er ei Abo i dr
Zytig die viele Hüüratsaträg e chlei dür-
gange und du het er müeh lache, won er vor
jek häre gseit het:

„Ds Güggeli soll mi pife, i probieres o
einisch!“

Und du het er g’antwortet uf ne Atrag,
i dām es hüülscherzoges, hübschs, fründlechs
Fräulein e Lubesgärte gheuet het.

Es paar Tag druuf het er e Brief übercho,
und das Fräulein het ne zu e Rendez-
vous nglabe, bim Stationsgebäud uf nes Dorf.
Erkennenzeiche: Grüene Sunneschirm mit rote
Tupfe und gäli Glacehändsche.

A dām wichtige Sunntig isch d’Sunne herr-
lech aufgange und het alles überfluetet mit ihrer
Pracht. Dr Paul het das für nes guets
Omen gnoh.

Dür e Vormittag, won er si rasiert het
und juchst ganz ngseifet isch gfi, hets glüüet,
bald nachhär wieder und zum dritte Mal.
Niemer het Bscheid gā. Er het dr Seraphinen
es paar Mal grüeft, aber die isch nienen
unewäg gfi. I dr Chuchi isch öppis über-
loffe. I ihr Aufregung het er d’Türe vo
Seraphines Stübli chlei uuftha, wil er gemeint
het, sie syg am Aend ngnukt. Was het er
müeh geleh? Uf em Bett schon parat gmacht
dr Sunntigrod, ds Reistäschli, ds grüne Sunne-
schirmli mit de rote Tupfe und die tönigale
Glacehändsche.

Wie ne Schelm het er si gleitig ewäggitriche
und ändlech isch du die Gsuecht cho mit me
ne Telegramm. Sie isch bi ne re Nachbere
zwei Eier gah ertlehe und het du allwäg

e chlei dampet. So taub dr Paul sünsch über
se worde wär, so het er jek dā Zuefall gsänet,
dā ne vor ne re grähleche Blamage bewahrt
het. Am Namittag syn du beidi usgrüdt, jedes
uf ne ganz anderi Syte. Dr Paul het die
Vladig, won er pär Depesche het übercho,
gärn agnoh und isch zu me ne befründete
Pfarrer z’Wiste, und d’Seraphine isch hoff-
nungsvoll zum verabredete Plätzli gfare.

Am Abo isch sie hässig gfi und het chuum
mögen es Wörtli rede.

Drfür het am Paul ds Glüd us den Auge
glachet, dm Pfarrer syn jungi Schwägere isch
d’Schuld gfi.

Es isch z’hoffe, daß ds rottupfete Sunne-
schirmli o no e Zaubermacht usüebet und dr
Seraphinen e Begleiter verschaffet uf ihre wy-
tere Lubeswäg.

E. W.-M.

Heit dr nüt nötig?

Gling, Gling... es lüet, wär isch ächt iek da?
Scho wieder e Süslerer isch’s, e alte Ma
scheiht vor dr Tür mit e-me Chorb voll War,
Zündhölzli, Schuebändel, zwängs’ Rappe ds

Paar,
Zahnbürschli, Seife, Schrybpapier, Schwarz-
thee,
Käländer, Schträhle, Chlopfer, Portemonnaie.
Es nimmt teis Aend, gāb was me wehrt und
seit,

Gäng öppis neus wird eim vor d’Duge gleit.

Seit dr nüt nötig?

Süslerer chöme, fächt gar alli Tag,
Alti und Jungi, s’ wird eim bald zur Plag.
Bald chunt eine mit Schpiße, Lynetuech,
E andere wieder mit e-me Dotterbuech.
Ja dänket, mängisch chunt eine derhär
Und fragt, ob nid es Gölfi nötig wär.
Es Meiteli — e Bueh, s’ freut jeberma,
Schöni Zwillinge wäre ou no gha.

Seit dr nüt nötig?

Gling, Gling... das Lüti geiht i einem zue,
Mi het bigott fei Rascht meh und fei Rueh.
Ei Tag chunt ds Gwüße ou — i bi so frei --
I hätt’ im Chörbli da no allerlei.
Chrankheite chöme, Sorge, s’ isch e Grus,
Du Freude, bringe allerhand i ds Hus.
Zletscht chunt de no dr Tod als schtille Gafsch,
Da bi n-i, ghei mi ufe, wenn de chascht.

Seit dr nüt nötig?

D. B.

Humor.

D’Gardinepredigt.

Der Boumeister Arnold isch a der Gemein-
ratsstühlig echli ephanget und sie besserer Hälfli
het vo de zächne a d’Gardinepredigt gstudiert
und jedit Viertelstund chli besser pfefferet. End-
liche geit d’Hustür uf u der Arnold fahrt i die
stodfeisteri Nacht ufe es Selbstgespräch: „So,
Guetnacht, Herr Pfarrer! Das isch jek e gmuet-
liche Abo gfi. Schlafst de rächt wohl.“ Er
bschlieht und trappet i d’Stube. „Jā was,
facht jek no der Pfarrer a, euch hähle lumpe?“
chunnts us Rosas Bett.

„He grad jek heimer enangere Guetnacht
gseit da ufse.“ Daß vo der Straß hār fei
Bscheid cho isch, het ja s’ Röseli nit chönne
wüße.

„Ja nu, de darf i dänkt dasmal nüt säge;
aber am Morge wott i z’Predig ga luege,
ob dā Herr chönn d’Auge offe ha.“